

Gunter Gerick

»Es muß doch, ich muß euch das einmal sagen, es muß randaliert werden«

Das Verhältnis von SED und MfS im Bezirk Karl-Marx-Stadt

1. Staatspartei und Staatssicherheit

Wer wollte randalieren und warum? Im vorliegenden Falle war es kein Oppositioneller in der DDR, der ein Zeichen gegen die SED-Diktatur setzen wollte – randalieren wollte Siegfried Gehlert, Chef des MfS in Karl-Marx-Stadt.¹ Der dienstälteste Leiter der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Karl-Marx-Stadt, eine der größten und mächtigsten Bezirksverwaltungen in der DDR, äußerte 1989 in einer Dienstversammlung vor seinen Tschekisten seine unmissverständliche Kritik am Versagen des Partei- und Staatsapparates. Dieser Ausspruch stellt keineswegs nur eine Momentaufnahme dar, er ist vielmehr symptomatisch für das mitunter spannungsgeladene Verhältnis von SED und MfS im Bezirk Karl-Marx-Stadt. Dieser Beitrag will in gebotener Kürze versuchen, einen Einblick in die jüngsten Forschungsergebnisse zum regionalen Verhältnis von Staatspartei und Staatssicherheit im ehemaligen Bezirk Karl-Marx-Stadt zu geben.²

Das zentrale Verhältnis von SED und MfS ist mittlerweile gut erforscht.³ Wer nach dem Charakter dieser Beziehung fragt, stößt auf zwei gegensätzliche Thesen: die Staatssicherheit als »Schild und Schwert der Partei« oder »Staat im Staate«? Während die eine Ansicht die Verantwortung für das Handeln des MfS maßgeblich der Partei zuschreibt, separiert die andere das Wirken des Organs von der Entscheidungshoheit der SED und schreibt dem MfS einen weitgehend eigenverantwortlichen Handlungsrahmen zu. Beide Thesen beschreiben die Rolle und Funktion der Geheimpolizei im Herrschaftsgefüge der DDR. Die Staatssicherheit trug Elemente beider Pole, wobei die Forschung eindeutig die führende Rolle der Partei unterstreicht.⁴ Institutionell war der Apparat der Staatssicher-

1 Vgl. BStU, ASt. Chemnitz, AKG-2310, Bl. 19-23: Protokoll einer Dienstversammlung am 28. August 1989 des BV-Leiters Karl-Marx-Stadt vom 28. August 1989.

2 Einen umfassenden Überblick über den allgemeinen Stand der Erkenntnisse zur MfS-Forschung gibt das 2011 erschienene MfS-Lexikon, vgl. Roger Engelmann / Daniela Münkel / Walter Süß (Hg. u.a.), *Das MfS-Lexikon. Begriffe, Personen und Strukturen der Staatssicherheit der DDR*, Berlin 2011. Für das regionale Verhältnis von SED und MfS vgl. Gerick, Gunter, *SED und MfS. Das Verhältnis der SED-Bezirksleitung Karl-Marx-Stadt und der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit von 1961 bis 1989*, Berlin 2013.

3 Vgl. u.a.; Jens Gieseke, *Der Mielke Konzern. Die Geschichte der Stasi 1945-1990*, München 2006; Siegfried Suckut / Walter Süß (Hg.), *Staatspartei und Staatssicherheit. Zum Verhältnis von SED und MfS*, Berlin 1997.

4 Vgl. Engelmann / Münkel / Süß, *Das MfS-Lexikon*, aaO. (FN 2), S. 262.

heit zweifellos der Staatspartei untergeordnet. Das kämpfende Organ war das zentrale Herrschaftsinstrument der SED.⁵ Allein die Beschlüsse des Politbüros beziehungsweise der Sicherheitskommission oder des Nationalen Verteidigungsrates bestimmten die Arbeit des MfS.⁶ Die Parteiführung baute die Kontrolle ihres »Schild und Schwertes« auf zwei Säulen auf: einer eigenen Personal- und Kontrollpolitik sowie einer straffen politischen Anleitung. Die SED kontrollierte sowohl den strukturellen als auch den (spitzen-)personellen Aufbau des Apparates und sicherte die enge Verzahnung des Apparates mit der Staatspartei durch die Einbindung der Leiter des MfS im Zentralkomitee und dem Politbüro.⁷ Nur so konnte die Staatssicherheit als konstitutives Machtorgan der Politbürokratie der SED fungieren.

Die Auswahl linientreuer und »verdienter« Genossen auf der Leitungsebene des MfS garantierte die vorbehaltlose Umsetzung der SED-Beschlüsse. Eine derart enge Verflechtung rückte den Geheimdienst enger an die Partei, bot ihm aber gleichzeitig weitreichende Einflussmöglichkeiten an der Spitze der Macht. Sie verhinderte unter Umständen eine nachvollziehbare Befehlskette und begünstigte »Verschwörungsszenarien« innerhalb der Staatsführung.⁸ Die fachliche Arbeit, die Praxis des kämpfenden Organs, blieb den Tschekisten selbst überlassen. So gewährte die SED dem MfS einen umfassenden eigenverantwortlichen Handlungsspielraum. Das Nebeneinander der Hierarchien implizierte allerdings ebenfalls Konfliktpotenzial. Durch die Personalunion Mielkes als Kandidat und später Mitglied im Politbüro und Chef des MfS kontrollierte sich das Sicherheitsorgan in gewisser Weise selbst. Mielke hatte Einfluss auf die Gestaltung der politischen Linie der Parteiführung. Die Privilegien und die Machtfülle der Staatssicherheit begünstigten einen autonomen, nahezu abgeschotteten Handlungsspielraum. Durch eine »Verabsolutierung des Sicherheitsprinzips«⁹ und einen systematischen Ausbau der sicherheitspolitischen Aktivitäten vor allem in den 60er und 70er Jahren agierte das MfS als Generalkontrollorgan im Staatsapparat mit erheblichen Einflussmöglichkeiten.¹⁰ Trotz allem: Die führende Rolle der SED stellte das MfS auf zentraler Ebene nie infrage.

5 Vgl. Karl-Wilhelm Fricke, *MfS intern. Macht, Strukturen, Auflösung der DDR-Staatssicherheit*, Köln 1991, S. 11 f.

6 Dabei muss in den 50er Jahren auf die Tätigkeit der sowjetischen Kontrollberater hingewiesen werden. Vgl. Roger Engelmann, »Diener zweier Herren. Das Verhältnis der Staatssicherheit zur SED und den sowjetischen Beratern 1950-59« in Suckut / Süß, *Staatspartei und Staatssicherheit*, aaO. (FN 3), S. 51-72. Von 1950 bis 1954 gab es in jeder Abteilung der MfS-Dienststellen einen sowjetischen Berater, die später durch sogenannte Verbindungsoffiziere ausgetauscht wurden.

7 Vgl. Suckut / Süß, *Staatspartei und Staatssicherheit*, aaO. (FN 3).

8 Vgl. Silke Schumann, *Parteierziehung in der Geheimpolizei. Zur Rolle der SED im MfS der fünfziger Jahre*. Berlin 1997, S. 116.

9 Der Begriff geht auf Klaus Dietmar Henke zurück, vgl. Klaus-Dietmar Henke, »Menschliche Spontantität und die Sicherheit des Staates. Zur Rolle der weltanschaulichen Exekutivorgane in beiden deutschen Diktaturen und in den Reflexionen Hannah Arendts« in Suckut / Süß, *Staatspartei und Staatssicherheit*, aaO. (FN 3), S. 293-305f.

10 Vgl. Helge Heidemeyer, »SED und Ministerium für Staatssicherheit. »Schild und Schwert der Partei« in: Jens Gieseke / Hermann Wentker (Hg.), *Die Geschichte der SED. Eine Bestandsaufnahme*, Berlin 2011, S. 114-135.

Es ordnete sich den Beschlüssen der Parteiführung bedingungslos unter und richtete seine Arbeit nach den Vorgaben der SED aus. Die engen personellen Verflechtungen und die klare Subordination der Staatssicherheit unter die Staatspartei auf zentraler Ebene verhinderten ein offenes Kompetenzgerangel.

Das MfS agierte jedoch vor allem in dem von der Parteizentrale entfernten Bezirk relativ eigenständig. Die institutionelle Position regelte zwar formal die Subordination der Bezirksverwaltung unter die Staatspartei, der Einfluss der SED-Bezirksleitung war aber geringer auf die Praxis der Staatssicherheit als der der zentralen Parteiführung gegenüber Mielke. Die bezirkliche Parteizentrale besaß, abgesehen von der Rolle als politisch-ideologische Kontroll- und Erziehungsinstanz, eine relativ schwache Stellung als Anleitungsinstitution der Geheimpolizei. Zwar hatten die »Bezirksfürsten« einen gewissen Handlungsspielraum bei der Umsetzung zentraler Parteibeschlüsse, die Entscheidungen betrafen das regionale Wirken der Staatssicherheit allerdings nur peripher. Hier herrschten günstige Bedingungen vor, um die Eigendynamik des staatssicherheitslichen Agierens zu forcieren. Das regionale Verhältnis von SED und MfS ist aufgrund spezifischer bezirklicher Faktoren nicht ohne Weiteres mit dem zentralen vergleichbar.

2. SED und MfS im Bezirk Karl-Marx-Stadt

Wer eine homogene Herrschaftsstruktur in der DDR sucht, stößt trotz sozialistischem Zentralismus und der festgelegten Rollenverteilung von Staatspartei und Staatssicherheit im Bezirk Karl-Marx-Stadt auf individuell handelnde Funktionsträger, die einen entscheidenden Einfluss auf den Herrschaftsalltag in der Region ausübten. Welche Besonderheiten weist das Herrschaftsgeflecht im Bezirk auf? Die Subordination der Staatssicherheit unter die Staatspartei glich im Bezirk der zentralen Unterordnung. Alle Elemente institutioneller Verzahnung finden sich im Bezirk wieder. Die Methoden der Partei zur engeren Bindung des kämpfenden Organs an seinen Auftraggeber waren die Gleichen. Siegfried Gehlert war Mitglied im Sekretariat der SED-Bezirksleitung. Diese Position ist jedoch nur strukturell mit der von Mielke im Politbüro zu vergleichen. Die schwache Position der Abteilung für Sicherheit als eigentliches Leitungsorgan des MfS spiegelt sich im Bezirk wider.¹¹ Auch hier ist der Informationsaustausch zwischen den Institutionen dünn. Direkte Befehle an das kämpfende Organ kamen weder vom ZK der SED noch, ausgenommen Anweisungen zur Kaderüberprüfung, von der SED-Bezirksleitung. Die Inhalte der operativen Arbeit bestimmte Mielke beziehungsweise der Leiter der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit aufgrund der militärischen Einzelleitung. Ein Einblick in die fachliche Arbeit war der zentralen und bezirklichen Parteiführung verwehrt. Die Strukturen der Parteiorganisation in der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit deckten sich ebenfalls mit denen auf zentraler Ebene. Mit beiden Elementen sicherte sich die Parteiführung in Berlin und im Bezirk die Kontrolle und Steuerung ihres »Schildes und Schwerts« und sicherte die politisch-ideologische Gefolgschaft vor allem in Spannungsperioden. Gehlert ließ keinen Zweifel an der Rollenverteilung aufkommen. Für ihn

11 Vgl. Suckut / Süß, Staatspartei und Staatssicherheit, aaO. (FN 3), S. 167.

galt bis 1989: »Alles erfolgt unter der Führung der Partei.«¹² Vor diesem Hintergrund ist das im Folgenden nachgezeichnete Agieren der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Karl-Marx-Stadt nicht als regionale Abkehr des MfS von der Partei zu verstehen.

Dennoch gab es Unterschiede zum zentralen Verhältnis: Mielke war durch die Mitgliedschaft im Politbüro seit 1976 Teil der elitären Parteiführung und hatte von jeher ständigen Kontakt zu Honecker und zur Partielite. Die Personalunion sicherte ihm eine Machtfülle, die mit der der Bezirksverwaltungsleiter nicht zu vergleichen ist. Mielke hatte so weit mehr Möglichkeiten, auf die Politik der SED Einfluss zu nehmen als die Chefs der Bezirksverwaltungen. Persönliche Absprachen und die enge Verbindung mit dem Generalsekretär sicherten seine Einflusssphäre innerhalb der Parteiführung bereits vor der Vollmitgliedschaft im Politbüro.¹³ Derartiges Potenzial konnte im Bezirk Karl-Marx-Stadt nicht nachgewiesen werden. Ob es persönliche Absprachen zwischen den 1. Sekretären der SED-Bezirksleitungen und den Leitern der Bezirksverwaltungen für Staatssicherheit gab, die die Praxis des MfS oder der regionalen Parteileitung maßgeblich beeinflussten, muss offen bleiben, ist aber eher unwahrscheinlich. Einerseits waren für die Bezirkspolitik zentrale Parteibeschlüsse, die administrative Tätigkeit der SED-Bezirksleitung und die von ihr ausgeführte Anleitung des Staatsapparates ausschlaggebend. Andererseits bestimmten die Befehle Mielkes die »operative Arbeit« der Bezirksverwaltung. Zwar bestand ein enger Kontakt der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit mit der SED-Bezirksleitung Karl-Marx-Stadt, aber die Beziehung zwischen Gehlert und dem 1. Sekretär glich nicht dem Kontakt zwischen Mielke und dem Generalsekretär der SED.

Gehlert war um ein gutes Verhältnis mit dem »Bezirksfürsten« bemüht und Mitglied der regionalen Parteileitung. Die Teilhabe am Parteiapparat hatte jedoch eher formalen Charakter und keine nachweisbaren Auswirkungen auf bezirkliche Entscheidungsprozesse. Schließlich entschied die SED über die Politik vor Ort, nicht das MfS. Derartige Ambitionen konnten die regionalen Dienststellen der Staatssicherheit nicht beanspruchen, ohne von der Partei in die Schranken gewiesen zu werden. Mielke hatte an der Spitze der Macht mehr Einflussmöglichkeiten auf die Staatsführung als seine Mitarbeiter im Bezirk. Gehlert bediente sich 1961 seiner guten Beziehungen zu Mielke, um erfolgreich Veränderungen im regionalen Parteiapparat hervorzurufen.¹⁴ Ohne derartige Kontakte wäre ein solcher Schritt undenkbar gewesen. Gehlert nahm eine schwache Position im Sekretariat der Bezirksleitung ein, aber hatte dennoch politischen Einfluss. Die Gewichtungsdifferenzen in den Geltungsmöglichkeiten suchte der Leiter der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit mit anderen Mitteln auszugleichen – so durch ein Einwirken in der Bezirkseinsatzleitung, das Agieren in der »konspirativen Grauzone« als Generalkontroll- und Steuerungsinstanz oder die dosierte Ausgestaltung der »Parteiinformatio-

12 BStU, ASt. Chemnitz, AKG-799, Bl. 2: Protokoll einer Dienstversammlung am 10. Juli 1989 des BV-Leiters Karl-Marx-Stadt, vom 10. Juli 1989.

13 Vgl. ausführlich Herbert Schwan, *Erich Mielke. Der Mann der die Stasi war*, München 1997.

14 1961 entthob die Parteiführung fünf leitende Funktionäre des der SED-Bezirksleitung Karl-Marx-Stadt, darunter der 2. Sekretär der Bezirksleitung, ihres Amtes. Die Staatssicherheit spielte dabei eine nicht zu unterschätzende Rolle. Vgl. ausführlich Gerick, SED und MfS, aaO. (FN 2).

nen« als politischen Hebel.¹⁵ Derartige Ambitionen sind auf zentraler Ebene in vergleichbarer Art nicht nachgewiesen.¹⁶ Die Parteiinformationen der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Karl-Marx-Stadt an die SED-Bezirksleitung waren kritischer und detaillierter als die der MfS-Zentrale an die Parteiführung. Die politischen Realitäten hatten regional mehr Einfluss auf das Wirken der Staatssicherheit und das Verhältnis zu seinem Auftraggeber als auf zentraler Ebene. Die Effekte der Kausalkette zwischen der SED-Bezirksleitung, den Auswirkungen im Bezirk und den Aktivitäten der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit wirkten unmittelbar auf alle beteiligten Akteure. Mielke hatte durch Stimmungs- und Lageinformationen aus den Bezirken umfassende und exklusive Kenntnis über die Situation in der DDR, die entfernte Position der MfS-Leitung vom Alltagsleben in der DDR und die abgeschwächte, verallgemeinerte Darstellung in den Berichten an die ZAIG drosselte aber die Ambitionen Mielkes, einzelne Entscheidungsprozesse der Partei mit einer gesteuerten Berichterstattung kontinuierlich zu beeinflussen.¹⁷

Der Bezirk war kein Miniaturmodell der Zentrale. Eine angemessene Aufarbeitung der SED-Diktatur erfordert den Blick auf die Region, hier insbesondere auf das integrale Wirken der Staatssicherheit im Alltag der DDR.¹⁸ Zur historischen Realität der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit zählte nicht nur das perfektionierte Unterdrücken des eigenen Volkes, ihr gehörten ebenso Maßnahmen und Versuche an, die Wirtschaft, den Partei- und Staatsapparat sowie bürokratische Transmissionsstrukturen und politische Realitäten im »durchherrschten« Bezirk zu beeinflussen.¹⁹ Die Analyse des regionalen Verhältnisses von SED und MfS trägt zu einer Entmystifizierung bei. Das MfS verfolgte unter der Schirmherrschaft der SED zum Teil eigene Interessen oder zumindest Ambitionen, die über die ihr von der Partei zugeschriebenen Kompetenzen reichten. So bestand bisweilen eine direkte und kausale Verflechtung zwischen Alltag und Staatssicherheit. Die Rolle des DDR-Alltags dürfte die Tätigkeit des MfS in der Region stärker beeinflussen haben als bislang angenommen. Die Bezirksverwaltung für Staatssicherheit sammelte nicht nur Informationen über die »Feindtätigkeit«, sondern registrierte und wirkte ebenso auf alltägliche Probleme der Bevölkerung. Sie war bemüht, den verantwortlichen Funktionären Lösungsmöglichkeiten aufzuzeigen oder eigenverantwortlich an die Lösung heranzugehen. Die Staatssicherheit beeinflusste den Alltag ebenso, wie der

15 Der Begriff »Parteiinformation« ist dem internen Sprachgebrauch des MfS entnommen. Die Staatssicherheit bezeichnete die regelmäßigen Informationen an die SED intern als Parteiinformation. Parteiinformationen waren im eigentlichen Sinne die von der Abteilung Agitation des ZK der SED veröffentlichten internen Materialien zur politischen Arbeit (umgangssprachlich auch »Argumentationshinweise« genannt).

16 Vgl. Ralph Jessen, »Staatssicherheit, SED und Öffentlichkeit. Überlegungen zum Berichtswesen des Ministeriums für Staatssicherheit« in: Jens Gieseke (Hg.), *Staatssicherheit und Gesellschaft. Studien zum Herrschaftsalldag in der DDR*, Göttingen 2007, S. 161f.

17 Vgl. Jessen, Staatssicherheit, SED und Öffentlichkeit, aaO. (FN16), S. 161f.

18 Vgl. Jan Palmowski, »Staatssicherheit und soziale Praxis« in: Jens Gieseke (Hg.), *Staatssicherheit und Gesellschaft. Studien zum Herrschaftsalldag in der DDR*, Göttingen 2007, S. 253-276.

19 Der Begriff der »durchherrschten« Gesellschaft geht auf Alf Lüdke zurück, vgl. Alf Lüdke, »Eine durchherrschte Gesellschaft« in: Hartmut Kaelble / Jürgen Kocka / Hartmut Zwahr (Hg.), *Sozialgeschichte der DDR*, Stuttgart 1994, S. 547-553.

Alltag auf die Geheimpolizei rückwirkte. Wenn sich ein Betrieb aus dem Bezirk Karl-Marx-Stadt direkt an die Bezirksverwaltung für Staatssicherheit wandte, um die bürokratischen Hürden der SED-Bezirksleitung zu umgehen oder Bürger aufgrund von Wohnraumangel in Dienststellen des MfS vorsprachen, dann waren die Tschekisten spätestens ab diesem Zeitpunkt in die Alltäglichkeiten des sozialistischen Lebens eingebunden.²⁰ Die Bezirksverwaltung wandte sich in solchen Fällen an die SED-Bezirksleitung mit dem Vorschlag, über die staatlichen Organe »einfühlsam und bürgernah« die Angelegenheit zu klären, um »unzufriedene« oder öffentlichkeitswirksame Reaktionen zu verhindern.²¹ Gleiches galt für nahezu alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens, von Problemen des Umweltschutzes, »Schlampereien« im Arbeitsalltag, Versorgungsengpässen, administrativen Hürden bei der Einführung technischer Neuerungen, Problemen im Gesundheits- und Wohnraumwesen bis hin zu Mängeln in der Jugendbetreuung oder Säuglingsnahrungsproduktion. Die Staatssicherheit stand nicht am Rande der Gesellschaft, sie war ein Teil derselben.²² Die Lösung der tausend Probleme des Alltags nahm neben der perfiden Verfolgung von »Andersdenkenden« eine nicht zu unterschätzende Rolle im Arbeitsalltag des MfS ein.

Wirkungen entfalteten sich naturgemäß in beide Richtungen. Wer die Bezirksverwaltung für Staatssicherheit als Teil der Gesellschaft ansieht, entwickelt ein besseres Verständnis ihrer Überwachungs- und Repressionsmechanismen.²³ Sie resultierten einerseits aus der vorherrschenden Linie der Partei von oben und aus der bezirklichen Realität, also den praktischen Notwendigkeiten von unten. Die »Tiefenbohrung« im Bezirk Karl-Marx-Stadt veranschaulicht diesen Zusammenhang. Der Wissensvorsprung der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit und die Realitätsscheu der SED forcierten die Ambitionen der Tschekisten, eigenständig Einflüsse auf lokale Entscheidungsprozesse auszuüben. Spezifische Probleme des Bezirkes bestimmten die »operative Arbeit« ebenso wie die auf der Generallinie der Partei basierenden Maßnahmenpläne Mielkes. Gleichzeitig galten die bedingungslose Gefolgschaft zur Partei, die Umsetzung ihrer Beschlüsse und die Sicherung ihrer Herrschaft als Axiome des staatssicherheitlichen Handelns im Allgemeinen und in den Zeiten politischer »Großwetterlagen« im Besonderen. Dass die Bezirksverwaltung für Staatssicherheit kontinuierlich nicht darauf verzichtete, die bezirkliche Parteiloyalität auf Missstände hinzuweisen, unterstreicht die hier aufgeworfene These. Die Wechselwirkungen von staatlichen Machtansprüchen und gesellschaftlichen

20 Die Vielfalt des Beziehungsgeflechtes zwischen Staatssicherheit und Gesellschaft wird darüber hinaus noch ergänzt durch die vielen Möglichkeiten, mit der Geheimpolizei zu kooperieren. Vgl. Palmowski, Staatssicherheit und soziale Praxis, aaO. (FN 18), S. 270-275.

21 Vgl. bspw. BStU, ASt. Chemnitz, AKG-552, Bl. 3-18: Parteiinformationen an die SED-BL Karl-Marx-Stadt und den Rat des Bezirkes über Vorsprachen von Bürgern bei KD der BV, Zeitraum 1988-1989.

22 Die englischsprachige Forschung zur DDR-Gesellschaft verzichtet demgegenüber bisweilen ganz auf die Rolle der Staatssicherheit im Alltag. Vgl. Jeanette Madarasz, *Conflict and Compromise in East Germany 1971-1989: A Precarious Stability*, New York 2003.

23 Vgl. Sandrine Kott, »Vom Verhältnis Stasi – Gesellschaft zur Stasi als Teil der Gesellschaft« in: Jens Gieseke (Hg.), *Staatssicherheit und Gesellschaft. Studien zum Herrschaftsalltag in der DDR*, Göttingen 2007, S. 339-345.

Bedürfnissen beeinflussten die Arbeit der Bezirksverwaltung, da sie sie als eine Art Resonanzraum zeitnah registrierte: »Wir [müssen] in der operativen Arbeit immer so vorgehen, indem wir auf die eine Seite den Parteitagebeschluss legen und auf die andere Seite die operative Realität.«²⁴ Der sozialistische Alltag stellte die individuellen Rahmenbedingungen für das spezielle Agieren jeder einzelnen Kreisdienststelle des MfS dar. Trotz der doppelten zentralistischen Hierarchie der Staatssicherheit (Anleitung durch die SED und das MfS von »oben«) war die Praxis des Kampforgans in den einzelnen Bezirken sicherlich heterogen. Gleiches gilt für das jeweilige Verhältnis der SED-Bezirksleitung und der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit in der DDR.

Der Aufbau der Parteiinformationen der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Karl-Marx-Stadt glich denen der zentralen Berichte. Die Themenfelder spiegeln das gesamte Spektrum der Problemfelder im Bezirk wider, die auch auf zentraler Ebene die Inhalte der Dokumente bestimmen. So informierte Gehlert in Einzelinformationen und Berichten über den Bereich Handel und Versorgung, Probleme in der Landwirtschaft, Havarien und Defizite in Betrieben, die »Republikflucht«, Missstände im Staatsapparat und die Reaktion der Bevölkerung auf politische Ereignisse. Parteiergebnisse schildern die Berichte zunächst das für die Partei Erfreuliche, ehe sie sich den parteikritischen, stets fremdgesteuerten Einzelercheinungen widmen. Die zusammenfassende Analyse eines längeren Zeitraumes fehlt. Vielmehr beschränkte sich das MfS auf diverse Vorkommnisse in Schwerpunktbereichen. In der Intensität und Offenheit der Parteiinformationen stimmen die zentralen mit den bezirklichen Berichten nur 1961 weitgehend überein.²⁵ Während die zentralen Informationen künftig dazu übergingen, die Lageanalysen ideologisch überformt wiederzugeben, behielt Gehlert eine differenzierte und kritische Berichterstattung bei.²⁶ Direkte oder zumindest indirekte Kritik am Fehlverhalten von Funktionären und eine relativ ungeschminkte Information über Missstände im Bezirk fanden sich im Gegensatz zur zentralen Ebene kontinuierlich und in sogar zunehmender Intensität. Eine derart schonungslose und beständige Kritik wie die Gehlerts am Staatsapparat lässt sich vom MfS gegenüber zentralen Organen nicht äquivalent nachweisen.²⁷ Insgesamt wohnt den Parteiinformationen eine detailliertere und authentischere Wirklichkeitsbeschreibung inne, als denen der ZAIG an die Parteiführung. Mielke wagte es in der Regel nicht, die Parteiinformationen als beratendes Instrument gegenüber Honecker einzusetzen.²⁸ Anders Gehlert: Einerseits wahrte der Leiter der Bezirksverwaltung Karl-Marx-Stadt den affirmativen Charakter der Berichte: »Man muß davon ausgehen, und

24 BStU, ASt. Chemnitz, AKG-945, Bl. 3: Protokoll über eine Beratung am 11. November 1980 beim BV-Leiter Karl-Marx-Stadt, vom 11. November 1980.

25 Vgl. Daniela Münkel, *Die DDR im Blick der Stasi 1961. Die geheimen Berichte an die SED-Führung*, Göttingen 2011, S. 16-39.

26 Vgl. ZAIG-Berichte in Frank Joestel, *Die DDR im Blick der Stasi 1988. Die geheimen Berichte an die SED-Führung*, Göttingen 2010.

27 Zwar verfasste die ZAIG kritische Informationen über das Fehlverhalten des Ministerrates, ob die Berichte lückenlos nach »außen« gingen, ist jedoch nicht belegt, vgl. Münkel, *Die DDR im Blick*, aaO. (FN25), S. 24.

28 Vgl. Siegfried Suckut, *Die DDR im Blick der Stasi 1976. Die geheimen Berichte an die SED-Führung*, Göttingen 2009.

das auch so schreiben, daß einige Vorschläge vom 1. Sekr. der Bezirksleitung festgelegt + angewiesen wurden. Ansonsten entsteht der Eindruck, die Leitung sitzt woanders.«²⁹ Andererseits ging der Leiter der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit aber, was den Staats- und bisweilen auch Parteiapparat betraf dazu über, konkrete Vorschläge zu unterbreiten. Suckut resümiert demgegenüber für die Zentrale:

»Trotz ihres großen Informationsvorsprunges gegenüber den meisten anderen Vertretern von Partei und Staat nutzte die Staatssicherheit ihr Wissen gegenüber der SED-Führung nur zurückhaltend, zuweilen gar nicht. Die Stasi profilierte sich in den Berichten [...] nicht als unbequeme Mahnerin.«³⁰

Für den Bezirk galt vor allem ab 1968 das Gegenteil – eine entscheidende Erkenntnis für das regionale Verhältnis von SED und MfS. In gewisser Weise war das Verhalten Mielkes widersprüchlicher als das Gehlerts. Obwohl Mielke erheblich mehr Handlungsspielraum hatte, erfolgten keine kritischen Meldungen an Honecker. Er selbst wies an, den Parteiapparat zu überwachen und alternative Handlungskonzepte zu erarbeiten.³¹ Trotz aller Aktivitäten geschah nichts. Mielke hielt die Ergebnisse der MfS-Analysen und das Ausmaß seiner Überwachung geheim. Gehlert nahm, vor allem von 1980/1981 an, die Position des »unbequemen Mahners« ein. Er kritisierte, zwar noch immer dosiert, Schwächen im Staats- und Parteiapparat. Darüber hinaus griff er eigenmächtig in die Strukturen der staatlichen Verwaltung und der Wirtschaft ein. Die Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Karl-Marx-Stadt übernahm eine Steuerungs- und Manipulationsfunktion, um Fehler der sozialistischen Administration auszugleichen.

Dennoch: Die SED konnte mit dem MfS zufrieden sein. In allen registrierten Spannungsperioden sicherte das MfS die uneingeschränkte Herrschaft der Partei. Anlass zur Kritik bot sich kaum. Die Ausdehnung der Aktivitäten der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit spürte die SED nicht, da sie in der »konspirativen Grauzone« stattfanden und Gehlert sich bedingungslos der Bezirksleitung unterordnete. Der Wissensvorsprung der Bezirksverwaltung führte aber zu einer wachsenden Unzufriedenheit des MfS mit der bezirklichen Praxis seines Auftraggebers. Die Auswirkungen der fehlerhaften Parteipolitik machten sich vor allem im Bezirk bemerkbar. Insofern hatten sich die regionalen Dienststellen des MfS mit der Diskrepanz zwischen politischem Soll- und Istzustand im Bezirk auseinanderzusetzen und darüber zu informieren, ohne die Generallinie der Partei zu kritisieren oder behelrend zu wirken – ein Drahtseilakt, der Diskrepanzen schürte. Die Rolle des Generalberichterstatters war von vornherein beschnitten, da die SED un-

29 BStU, ASt. Chemnitz, AKG-5243, Bl. 65: Handschriftliche Notiz Gehlerts auf dem BV-Exemplar der Parteiinformation Nr. 552/89 an den 1. Sekretär der SED-BL Karl-Marx-Stadt über Vorschläge zum weiteren Vorgehen gegen Personen, die zu den Organisatoren der durch feindlich-negative Kräfte inszenierten Provokationen am 7. Oktober 1989 in Karl-Marx-Stadt vom 8. Oktober 1989 gehörten, vom 8. Oktober 1989.

30 Ebd., S. 52.

31 Vgl. die Ergebnisse des zum Redaktionsschluss dieses Beitrages in Bearbeitung befindlichen Forschungsprojektes in Andreas Malycha, *Die SED zwischen Mauerbau und Mauerfall, Strukturen, Eliten und Konflikte*.

bequeme Wahrheiten nicht hören wollte.³² Das zeigte sich auf zentraler Ebene stärker als auf bezirklicher. Die Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Karl-Marx-Stadt unterrichtete die SED-Bezirksleitung umfangreich über die Probleme im Bezirk. Von 1968 an nahm die Zahl der Parteiinformationen mit kritischen Inhalten zu. Die Effekte der Beratungsresistenz zeigten sich wiederum regional stärker als auf zentraler Ebene. Gehlert sah sich gezwungen, das »Doppelleben« seiner Bezirksverwaltung für Staatssicherheit auszubauen, um einerseits die Folgen der SED-Misswirtschaft zu kompensieren und andererseits die Rollenverteilung zwischen SED und MfS nicht offiziell infrage zu stellen.

Im Bezirk führte die doppelte Hierarchie, der das MfS unterlag, zu spürbaren Diskrepanzen. Mielke vereinte beide Linien. Die Frage nach der Zentrale stellte sich in dieser Position nicht. Anders in der Region: Die Bezirksverwaltung für Staatssicherheit sah sich der SED-Bezirksleitung und der MfS-Zentrale verpflichtet. Wessen Anweisungen galt höhere Aufmerksamkeit, denen der SED-Bezirksleitung oder denen der MfS-Zentrale? Die Reaktionen des Kollektivs der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Karl-Marx-Stadt zeugen von einer eher ablehnenden Haltung gegenüber den Ansprüchen der Bezirksleitung, als Auftraggeber zu fungieren. Der militärische Charakter der Institution stärkte die Ausrichtung der täglichen Arbeit an den Befehlen Mielkes und forcierte die reservierte Haltung der Tschekisten gegenüber der SED-Bezirksleitung.

3. Das Doppelleben der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Karl-Marx-Stadt

Die Bezirksverwaltung für Staatssicherheit nutzte den von der Partei großzügig übertragenen Handlungsspielraum eigenverantwortlich aus.³³ Eine Kontrolle der fachlichen Arbeit oder eine direkte Anweisung des Organs durch die SED-Bezirksleitung Karl-Marx-Stadt fand nur bedingt statt. Zwar versuchte die SED Anfang der 60er Jahre die Kompetenzen des MfS zentral klar zu umreißen, eine detaillierte Regelung seiner Arbeitsweise blieb dennoch aus. Vielmehr gewann die Staatssicherheit an Kompetenzen. Der Apparat des MfS expandierte vor allem nach 1961 und unter Honecker, da Mielke als Mitglied des Politbüros entscheidenden Zugang zu finanziellen Mitteln hatte.³⁴ Es herrschte eine Art »Gentlemen's Agreement«: Die Partei beanspruchte zwar grundsätzlich die politische Führung des Organs, verließ sich aber mehr oder weniger blind auf die loyale Gefolgschaft des MfS, gewährte diesem erhebliche Bewegungsfreiheit und begünstigte eine institutionelle Eigendynamik und Verselbstständigungstendenzen der »geheimpolizeilichen Kampforganisation«.

Die ideologische Gefolgschaft sicherte die SED-Bezirksleitung durch eine permanente Parteilinie im Apparat der Bezirksverwaltung. Mit welchen Mitteln die Staatssicherheit die Politik der SED umsetzte, überließ sie dem Organ selbst. Die schwache Position der

32 Vgl. Patrick von zur Mühlen, »Der friedliebende Staat aller Werktätigen.« *Vom Aufstieg und Untergang der SED-Diktatur*, Berlin 2011, S. 277f.

33 Für das zentrale Verhältnis von SED und MfS vgl. Suckut / Süß, Staatspartei und Staatssicherheit, aaO. (FN3).

34 Zur Geschichte des MfS vgl. Jens Gieseke, *Der Mielke Konzern. Die Geschichte der Stasi 1945-1990*, München 2006, S. 86f.

Abteilung für Sicherheitsfragen der SED-Bezirksleitung, die gegenüber der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit formal nicht weisungsberechtigt war, zeugt von den beschränkten Ansprüchen der Partei, gegenüber dem MfS als ständige Kontroll- oder gar Befehlsinstanz bei der fachlichen Arbeit zu fungieren. Wichtig waren der Partei der uneingeschränkte Machterhalt und die Bereitschaft ihrer Ideologiepolizei, jede Gefahr bedingungslos abzuwenden. Spannungsperioden stellten den Vertrauensvorschuss unter Beweis: Gelang es Gehlert, äußere sowie innere Gefahren abzuwehren und die Herrschaft der SED zu sichern, schuf er sich gleichzeitig gewisse Entfaltungsmöglichkeiten und Handlungsfreiräume. Die Bezirksverwaltung für Staatssicherheit kam ihrer Rolle als »Schild und Schwert der Partei« treu nach und erfüllte die grundlegenden Erwartungen der Bezirksleitung. Die SED konnte sich auf die Tschekisten verlassen. Die Dankeschreiben des 1. Sekretärs der SED-Bezirksleitung nach politischen »Großwetterlagen« und der erfolgreichen Abwehrarbeit des MfS zeugen von einer zumindest offiziellen Harmonie zwischen dem Auftraggeber und dem Auftragnehmer.

Die Genügsamkeit der SED, das MfS gewissermaßen an der langen Leine zu führen, implizierte ein Konfliktpotenzial. Die Geheimpolizei gewährte ihrem Auftraggeber aufgrund ihres speziellen Charakters und ihrer herausgehobenen Stellung keinen Einblick in das »operative Geschäft« und agierte in einer »konspirativen Grauzone«. Nicht immer handelte die Staatssicherheit hier im Einvernehmen mit der Partei. Der »tschekistische« Arbeitseifer erregte zuweilen den Unmut der SED-Bezirksleitung. Vor allem die Ambitionen Gehlerts, als Generalkontrollbeauftragter und Steuerungsorgan im Staatsapparat tätig zu sein, führten vereinzelt zu Differenzen mit seinem Auftraggeber. Suckut stellte die Frage, ob derartige Spannungen in der Ära Honecker verschwunden waren oder in abgeschwächter Form bis zum Ende der DDR anhielten.³⁵ Nach den vorliegenden Erkenntnissen drosselte die Bezirksverwaltung für Staatssicherheit ihre Ambitionen nicht, Kompetenzen zu akkumulieren. Im Gegenteil: Gehlert dehnte seine Einflüsse im Staatsapparat aus und führte eigenständig Veränderungen herbei. Dennoch sind in der Honecker-Ära keine offenen Konflikte zwischen SED und MfS erkennbar, wie zu Beginn der Herrschaft Ulbrichts. Der anscheinende Gegensatz lässt sich rasch auflösen. Offiziell folgte die Staatssicherheit der institutionellen Subordination unter die Staatspartei als dienende Instanz. Die anfänglich konkurrierende Rollenverteilung löste sich in einer klaren Rollenverteilung von Auftraggeber und -nehmer auf. Inoffiziell führten aber wachsende Differenzen Gehlerts mit der bezirklichen Politik der SED-Bezirksleitung zu einer Verschiebung der Machtverhältnisse. Zwar stellte die Bezirksverwaltung für Staatssicherheit die führende Rolle der Partei nie infrage, suchte aber, wie aufgezeigt, nach Möglichkeiten, um eigenverantwortlich Einfluss auf politische Entscheidungsprozesse im Bezirk nehmen zu können. Im Verborgenen kollidierte das Selbstverständnis der Staatssicherheit bisweilen mit den Erwartungen der Partei. Das umfassende inoffizielle Netz der Staatssicherheit nahm gewissermaßen eine Korrektivfunktion ein, mit dem

35 Vgl. Siegfried Suckut, »Generalbeauftragter der SED oder gewöhnliches Staatsorgan? Probleme der Funktionsbestimmung des MfS in den 60er Jahren« in: Suckut / Süß, Staatspartei und Staatssicherheit, aaO. (FN3), S. 166.

Gehlert die politischen Differenzen mit seinem Auftraggeber zu kompensieren und eigene Einflussmöglichkeiten auf bezirkliche Entscheidungsprozesse zu schaffen suchte. Gesellschaftliche Entwicklungen standen ebenso im Interesse der geheimpolizeilichen Arbeit wie der widerständige Einzelne.³⁶

Die Staatssicherheit entwickelte eine Art Doppelleben. Trotz der offiziell unangetasteten Rollenverteilung befand sich die Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Karl-Marx-Stadt demzufolge in einem »Ränkespiel« mit der SED-Bezirksleitung. Offiziell ließ das MfS an seiner untergeordneten Position im Herrschaftsgefüge keinen Zweifel aufkommen. Gehlert sah sich in der Pflicht, das Selbstverständnis als »Schild und Schwert der Partei« voll und ganz auszufüllen. Die Rolle von Befehlsempfänger und Befehlsgeber war bis zum Ende der DDR klar definiert. Misswirtschaft, parteipolitischer Starrsinn und offenbar mangelnder Realitätssinn der Bezirksleitung Karl-Marx-Stadt belasteten zunehmend das regionale Verhältnis von SED und MfS. Ohne gegen die bezirkliche Parteiführung zu rebellieren und den Allmachtsanspruch der Partei zu verletzen, suchte Gehlert nach Wegen, um eigene Interessen in seinem Handlungsspielraum, der »konspirativen Grauzone«, verwirklichen zu können. Der uneingeschränkte Kontrollauftrag begünstigte zudem eine Entgrenzung der staatssicherheitlichen Überwachung. Gehlerts Kritik am Versagen der SED vor Ort verkannte jedoch die Grenzen des DDR-Systems – der Selbstbetrug war ein systemimmanentes Problem. Die regionalen Parteifunktionäre besaßen nicht die Einflussmöglichkeiten, auf die Gehlert zurückgriff, um einzelne Probleme der Misswirtschaft zu beheben. Den realen Ansprüchen gegenüber waren die Funktionsträger im Parteiapparat mitunter chancenlos ausgesetzt – die Parteiführung, das politische und wirtschaftliche System weder reformwillig noch reformfähig.

Das Ränkespiel der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit gegen die SED-Bezirksleitung fand im Verborgenen statt. Gehlert mied die offene Konfrontation mit seinem Auftraggeber. Kontroversen mit der SED verlagerte er in den konspirativen Bereich, wandte sich direkt an Mielke und nutzte seine Möglichkeiten, um die Interessen der Staatssicherheit bisweilen ohne das Wissen der Partei im Bezirk umsetzen zu können. Da die Kompetenzüberschreitungen »geräuschlos« geschahen, lässt sich das Reagieren der Partei nicht rekonstruieren. Offiziell konkurrierte die Bezirksverwaltung für Staatssicherheit nicht mit der SED-Bezirksleitung. Persönliche Differenzen mit seinem Auftraggeber scheute Gehlert. Er war stets um ein enges »kameradschaftliches Verhältnis« seiner Kreisdienststellen mit den 1. Sekretären der SED-Kreisleitungen bemüht. Zwar gab es vereinzelt persönliche Differenzen Gehlerts mit Bezirksfunktionären, diese bestimmten aber nicht das Verhältnis der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit zur SED-Bezirksleitung. Mit Siegfried Lorenz, 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung Karl-Marx-Stadt von 1976-1989, sind keine offenen Konflikte zu rekonstruieren. Der Leiter der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit wahrte allezeit das Bild des »Schilds und Schwerts

36 Im Gegensatz dazu vgl. Siegfried Suckut, »Die Bedeutung der Akten des Staatssicherheitsdienstes für die Erforschung der DDR-Geschichte«, in: Roger Engelmann / Klaus-Dietmar Henke (Hg.), *Aktenlage. Die Bedeutung der Unterlagen des Staatssicherheitsdienstes für die Zeitgeschichtsforschung*, Berlin 1995, S. 195.

der Partei«, während er insgeheim Kompetenzen überschritt und im Bezirk seine Einflüsse geltend machte. Neben dem 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung nahm wohl Gehlert die Position des mächtigsten Mannes im Bezirk ein.

»Wusste der eine, was der andere tat?« Hans-Hermann Hertle warf diese Frage zum Zusammenspiel von SED und MfS beim Mauerfall auf.³⁷ Er stellte fest: Beide Institutionen handelten gemäß ihren unterschiedlichen Situationsdefinitionen, Problemverständnissen und Handlungsrepertoires weitgehend unabhängig voneinander. Aus den Erkenntnissen im Bezirk Karl-Marx-Stadt lässt sich die Frage aus der MfS-Perspektive präziser beantworten. Gehlert war über die Aktivitäten der SED-Bezirksleitung in Gänze informiert. Seine Unzufriedenheit über die Maßnahmen des Staats- und Parteiapparates belegt sein umfassendes Wissen über das Handeln der regionalen Parteileitung. Demgegenüber gewährte er der SED-Bezirksleitung nahezu keinen Einblick in das »operative Geschäft«. Welche Maßnahmen die Bezirksverwaltung für Staatssicherheit im Einzelnen durchführte, wusste, wenn überhaupt, nur ein ausgewählter Kreis der Bezirksleitung. Das MfS entwickelte sich in der Honecker-Ära zu einer mächtigen Generalkontrollinstanz mit beträchtlichen Einflussmöglichkeiten auf den sozialistischen Alltag im Bezirk.³⁸ Es entwickelte sich zu dem, was die Staatssicherheit stets für sich beanspruchte – zu einem Exklusivorgan der Parteiführung, dem übrigen Staatsapparat übergeordnet. Die Entwicklung unterschied sich grundsätzlich von der einer klassischen Geheimpolizei.³⁹ Im Selbstverständnis als »Avantgarde der Avantgarde« übernahmen die Tschekisten zunehmend Aufgaben, die nicht in ihrem eigentlichen Zuständigkeitsbereich lagen – bisweilen durch die SED-Bezirksleitung selbst forciert. Als »Mädchen für alles« sah sich die Bezirksverwaltung für Staatssicherheit mit den vielfältigsten und alltäglichsten Aufgaben betraut. Sie kompensierte die Folgen der bezirklichen Fehlpolitik und glich das mangelnde Legitimationsdefizit der SED mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln und Methoden aus. Probleme der Müllentsorgung, verdorbener Karottensaft und die Entwicklung einer neuen Waschmaschine gehörten ebenso zum Betätigungsfeld der Tschekisten wie die Zersetzung oppositioneller Kräfte.

Holger Horsch resümierte über das Verhalten Gehlerts am Ende der DDR: »Seine Frustration [...] war vor allem Ergebnis der vorangegangenen Wochen und Monate, in denen er vergebens auf eine Orientierung durch die Parteiführung gewartet hatte.«⁴⁰ Horsch hat Recht, die Gründe für die Desillusion wiegen jedoch schwerer. Gehlerts Enttäuschung resultierte nicht nur aus der jüngsten Vergangenheit. Vielmehr trat in der finalen Krise des Systems das gespaltene Verhältnis von SED und MfS mit all seinen Kontroversen zutage, welches bereits Jahrzehnte lang geschwelt hatten. Siegfried Suckut und Walter Süß nahmen an, Konflikte zwischen Staatspartei und Staatssicherheit würden

37 Vgl. Hans-Hermann Hertle, *Wusste der eine, was der andere tat? SED und MfS beim Mauerfall*, Berlin 1997, S. 271f.

38 Vgl. Engelmann / Münkler / Süß, *Das MfS-Lexikon*, aaO. (FN2), S. 11.

39 Vgl. Karl-Wilhelm Fricke, *Die DDR-Staatssicherheit, Entwicklungen, Strukturen, Aktionsfelder*, Köln 1982, S. 13.

40 Holger Horsch, *Hat nicht wenigstens die Stasi die Stimmung im Land gekannt? MfS und SED im Bezirk Karl-Marx-Stadt*, Berlin 1997, S. 3.

wahrscheinlich nie mehr die Schärfe tragen wie in der Aufbauphase des MfS.⁴¹ Es kam zu keiner vergleichbaren Situation. Dennoch wuchsen die Konflikte zwischen beiden Institutionen, vor allem aufseiten der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit. Besonders der Blick in den Bezirk untermauerte ein gespaltenes Verhältnis und offenbarte einen mitunter spannungsgeladenen Herrschaftsalltag von SED und MfS. Unter dem Mantel der bedingungslosen Gefolgschaft des MfS gegenüber der SED wuchsen im Bezirk Karl-Marx-Stadt Unstimmigkeiten, die 1989 in aller Schärfe zutage traten. Gehlert schien seit Langem mit seinem Auftraggeber unzufrieden zu sein. Von 1961 an war die Kritik der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit, speziell die Gehlerts, am Partei- und Staatsapparat gleichlautend, wenn auch anfangs schwach ausgeprägt. Weder die Eingriffe in den Apparat der SED-Bezirksleitung durch drängende kritische Informationen über das Wirken der Bezirksleitung 1961 an Mielke, regelmäßige Parteinformationen mit anfänglich codierten, dann offenen Berichten über Missstände im Handel und der Versorgung, eine Einflussnahme in der Bezirkseinsatzleitung, das Agieren im Staatsapparat noch der eigene Versuch, die Volkswirtschaft zu regulieren, führten zu den gewünschten Erfolgen.

Die SED-Bezirksleitung ignorierte die kritische Berichterstattung der Staatssicherheit. Gehlerts Kampf blieb trotz seiner einflussreichen Position und seines über den Bezirk hinaus reichenden Renommées dem des Don Quichote gegen die Windmühlen. In diesem Fall trat Gehlert gegen die Mühlen der sozialistischen Administration und in Teilen sogar gegen das Primat der Politik an – ein gewagter wie aussichtsloser Kampf. Er gelangte an die Grenzen seiner umfangreichen Handlungsmöglichkeiten. Diese Frustration trat 1989 offen zutage. Sein Lebenswerk, an dem er als dienstältester Bezirksverwaltungsleiter 31 Jahre lang gearbeitet hatte, brach wie ein Kartenhaus zusammen. Die Ereignisse frustrierten Gehlert umso mehr, da er einzelne Zustände vor Ort seit Jahrzehnten anprangerte, die Folgen politisch-administrativen Fehlverhaltens in gewisser Weise prognostiziert und die Partei auf notwendige Maßnahmen hingewiesen hatte. Weder die Partei noch das eigene Volk, für das er nach eigener Sicht gearbeitet hatte, würdigte aber schließlich sein »Engagement«. Vielmehr sah sich das MfS als Zielscheibe aller angestauten Frustration gegenüber dem SED-Regime. Die Arroganz seiner Macht, der Angst einflößende Apparat und die bar jeden Menschenrechts praktizierten Tätigkeiten des MfS gegen die Bürger der DDR holten die Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Karl-Marx-Stadt am Ende ein. Die Realitäten sprachen gegen das gewünschte Erscheinungsbild der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit und überschatteten ihr »Doppelleben«.

Der Staatsapparat galt seit Anfang der 80er Jahre als »operativer Schwerpunktbereich« für die Tschekisten im Bezirk. Hier machte die Bezirksverwaltung für Staatssicherheit die Funktionäre offen für Unzulänglichkeiten im Bezirk verantwortlich. Vor allem der Rat des Bezirkes Karl-Marx-Stadt stand im Fokus des staatsicherheitslichen Agierens und der »operativen Durchdringung«:

41 Vgl. Suckut / Süß, Staatspartei und Staatssicherheit, aaO. (FN3), S. 7.

Handel und Versorgung muß operativer Schwerpunkt werden. OV stärker bearbeiten, täglich mehr Kontrolle, nicht nur Papier sammeln. Wir müssen Banditen liquidieren. Das beginnt im Rat des Bezirkes. Beweis antreten, daß vorsätzlich gehandelt wird, daß Parteiverantwortung unterlassen wird.

- Wer meldet zu wenig Bedarf an?
- Wer entwickelt keine Initiativen?
- Operativ prüfen, was die Bevölkerung hoch bringt, da liegt unsere Verantwortung.«⁴²

In zahlreichen OV und OPK kontrollierte die Bezirksverwaltung für Staatssicherheit die Praxis der Institutionen und sammelte mittels verwanzter Büros, einer fortwährenden Briefkontrolle und einer massiven Spitzelarbeit zahlreiche Informationen. Die umfassende IM-Tätigkeit führte die Bezirksverwaltung für Staatssicherheit an wichtige Schnittstellen des Rates des Bezirkes heran. So war Gehlert über nahezu jeden Arbeitsgang informiert. Gehlert beließ es nicht bei zahlreichen Hinweisen an die SED-Bezirksleitung über Verfehlungen verantwortlicher Funktionäre. Der Leiter der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Karl-Marx-Stadt forderte seine Mitarbeiter auf, mit den spezifischen Mitteln der Geheimpolizei entsprechende Veränderungen herbeizuführen. Gehlert sorgte eigenständig für das personelle Umstrukturieren im Apparat. Bis in intimste Sphären reichten die Aktivitäten der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit, um die gewünschten Erfolge erzielen zu können. Die »konspirative Grauzone« ermöglichte es Gehlert, sein Agieren auch vor der Partei geheim zu halten.

Das Beeinflussen bezirklicher Entscheidungen des Staatsapparates, die vor allem die Versorgungslage betrafen, war ein wesentliches Betätigungsfeld der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit. Diese Einflüsse widersprachen dem offiziellen Arbeitsauftrag des MfS.⁴³ Schließlich sollte die Staatssicherheit nur kontrollieren und informieren, nicht dirigieren. Aufgrund ihres Wissensvorsprunges war die Staatssicherheit dennoch bemüht, bei bestimmten administrativen Beschlüssen die Interessen und Erkenntnisse der Staatssicherheit einfließen zu lassen. Der Umfang dieser Tätigkeit war selbst der SED-Bezirksleitung nicht bekannt. Dass es Ermittlungsverfahren gegen einzelne Mitarbeiter des Rates des Bezirkes gab, wusste die SED-Bezirksleitung aufgrund von Parteiinformationen der Bezirksverwaltung. Die Ausmaße des staatssicherheitlichen Kontrollwahns blieben geheim. Die Parteiinformationen wurden dosiert nach außen gegeben. Schließlich überschritt Gehlert Kompetenzen. Disziplinarische Hoheit besaß die Bezirksparteikontrollkommission, nicht das MfS. Das Fehlverhalten von Genossen abzustrafen, oblag der Partei selbst. Sich allzu offen im Staatsapparat zu betätigen oder über das »moralische« und fachliche Fehlverhalten zu berichten, hätte den Missmut der SED

42 BStU, ASt. Chemnitz, AKG-939, Bl. 3: Protokoll einer Dienstversammlung am 1. Oktober 1980 des BV-Leiters Karl-Marx-Stadt, vom 1. Oktober 1980, Bl. 6.

43 Bereits in den 60er Jahren kritisierte die SED Kompetenzüberschreitungen des MfS, vgl. Siegfried Suckut, »Generalbeauftragter der SED oder gewöhnliches Staatsorgan? Probleme der Funktionsbestimmung des MfS in den 60er Jahren« in: Suckut / Süß, Staatspartei und Staatssicherheit, aaO. (FN3), S. 152f.

auf sich gezogen. Der eigene Anspruch als Generalkontroll- und Steuerungsinstanz konnte nur verdeckt umgesetzt werden. Eine allzu selbstbewusste Staatssicherheit betrachteten vor allem Kreissekretäre vielmals als Auflehnung gegenüber der Partei und wiesen die zuständigen Leiter der MfS-Dienststellen in ihre Schranken. Gehlert nutzte sein gutes Verhältnis zu den 1. Sekretären der SED-Bezirksleitung, um die Kreisfunktionäre über die SED-Bezirksleitung auf das »richtige Verhältnis« zum MfS und seine treue Parteifolgschaft hinzuweisen. Indem er auf seine dienende und untergeordnete Funktion verwies, bewahrte er den Handlungsspielraum seiner Bezirksverwaltung für Staatssicherheit vor Eingriffen einzelner Parteifunktionäre. Insofern ließen sich keine grundlegenden persönlichen oder institutionell/organisatorischen Konflikte bei der Zusammenarbeit von Staatspartei und Staatssicherheit rekonstruieren.

4. Schlussfolgerungen

Bislang beschäftigte sich die Forschung hauptsächlich entweder mit dem Wirken der SED oder dem Wirken des MfS. Die Analysen waren vor allem auf die zentrale Ebene sowie den institutionellen Apparat ausgerichtet und trugen weniger wirkungsgeschichtlichen Charakter. Gerade im regionalen Zusammenspiel von Staatspartei und Staatssicherheit geben jedoch die gegenseitige Wahrnehmung, personelle Netzwerke und Unstimmigkeiten Aufschluss über das praktische Wirken der Institutionen. Die theoretischen Befunde über den personellen und strukturellen Aufbau von SED und MfS gilt es, mit Leben zu füllen. Die Staatssicherheit nahm nicht nur aufgrund ihres Bedrohungspotenzials eine wichtige Rolle im durchherrschten DDR-Alltag ein. Vor dem Hintergrund des eingangs vorgestellten Forschungsstandes zum zentralen Verhältnis von Staatspartei und Staatssicherheit sind die Erkenntnisse zum regionalen Zusammenspiel beider Institutionen durchaus überraschend. Beide kontrovers diskutierten Pole zur Rolle des MfS im SED-Staat spiegeln sich im Bezirk wider. Wie lässt sich nun das Verhältnis der SED-Bezirksleitung und der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit im Bezirk Karl-Marx-Stadt in aller Kürze charakterisieren?

Erstens: Offiziell folgte die Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Karl-Marx-Stadt ihrem Auftrag als »Schild und Schwert der Partei«. Das MfS war Auftragnehmer – das elementare Herrschaftsinstrument der SED. Die politische Führung im Bezirk und die politische Anleitung des MfS übernahm die SED-Bezirksleitung – sie war »Herr im Hause«. Die Bindung des »kämpfenden Organs« an die Partei gestaltete sich dementsprechend hoch. Es wäre verfehlt, die SED von ihrer politischen Verantwortung für das Wirken ihrer Staatssicherheit zu befreien. Die Parteiergebenheit des MfS, sein Statut und seine Verankerung im Staats- und Parteiapparat sowie die Tatsache, dass etwa 90 Prozent aller Mitarbeiter der Staatssicherheit Parteimitglieder waren, lassen die These vom »Staat im Staate« so, wie von den ehemaligen Genossen formuliert, nicht zu. Die Bezirksverwaltung für Staatssicherheit übernahm die Rolle eines verlängerten Arms der regionalen Parteiherrschaft. Durch Instrukteursätze und die Arbeit der Parteiorganisation, als Steuerungs- und Disziplinarinstanz im Apparat der Bezirksverwaltung sowie die regel-

mäßigen Bezirkseinsatzleitungs- und Sekretariatssitzungen band die Partei ihr »kämpfendes Organ« fest an sich. Beide, Partei und MfS, wussten um die Kernaufgaben der Geheimpolizei. Das MfS war, wie es Siegfried Suckut schilderte, »ein eifriger, mitunter übereifriger Erfüllungsgehilfe der SED«⁴⁴ und erwartete einen Generalauftrag von der Partei, den es bedingungslos ausführte. Wesentliche Maßnahmepläne stimmte Gehlert mit dem 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung ab. Das MfS informierte seinen Auftraggeber über die Lage im Bezirk und die Erfolge der tschekistischen Arbeit. In Spannungsperioden übersandte die Bezirksverwaltung für Staatssicherheit der SED-Bezirksleitung mitunter täglich Berichte über besondere Vorkommnisse und die Stimmung unter der Bevölkerung. Neben den sicherheitsrelevanten Inhalten setzte die Geheimpolizei den 1. Sekretär der regionalen Parteileitung ebenfalls über ökonomische Missstände in Kenntnis. Dieser kannte die spezifischen Mittel und Methoden der Staatssicherheit zur Bekämpfung des »politischen Untergrundes« oder der »Andersdenkenden«. Der 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung forderte ein hartes Vorgehen gegen die »Feinde« der DDR. Die Reaktion der Staatspartei und der Staatssicherheit in Spannungsperioden war einheitlich, das MfS in dieser Hinsicht kein »Staat im Staate«. Beide Institutionen kooperierten zur Sicherung der SED-Herrschaft eng miteinander. Die Tätigkeit des MfS kollidierte in dieser Hinsicht nicht mit den ihm zugewiesenen Aufgaben.

Zweitens: Die Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Karl-Marx-Stadt besaß ein beachtliches Eigenleben. Die Arbeit der Geheimpolizei war für ihren Auftraggeber nicht transparent. Es bildeten sich mitunter Sphären eines »Staates im Staate«. Die Staatspartei legitimierte die Methoden der Staatssicherheit und gewährte ihrem wichtigsten Repressionsapparat wissentlich einen großen Handlungsspielraum, den das MfS nicht ungenutzt ließ. Eingebettet in die Hierarchie des Herrschaftsapparates bot die »konspirative Grauzone« mächtige Handlungsspielräume für die Staatssicherheit. Dies war offenbar im Bezirk ausgeprägter als auf zentraler Ebene. Die nebeneinanderstehende militärische und politische Führung problematisierte sich nach »unten«. Der Leiter der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Karl-Marx-Stadt saß gewissermaßen zwischen zwei Stühlen, er diente zwei Herren. Während die grundlegende Richtung des kämpfenden Organs auf politischer Führungsebene in enger personeller Verflechtung von Partei- und MfS-Spitze entschieden wurde, hatte der 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung wenig Einblick in das »operative Geschäft« der Bezirksverwaltung, obwohl er sich als Auftraggeber verstand. Die SED-Bezirksleitung war der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit gegenüber nicht weisungsbefugt. Gehlert unterstand nach dem Prinzip der militärischen Einzelleitung dem Minister Mielke. Der Leiter der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit war zwar im Sekretariat der SED-Bezirksleitung in den Parteiapparat eingebunden und in der Bezirkseinsatzleitung dem 1. Sekretär der SED-Bezirksleitung unterstellt. Die Einflüsse dieser Verschränkungen auf die Arbeit der Geheimpolizei sind jedoch erstaunlich gering. Die Rollenverteilung zwischen der SED als Befehlsgeber und dem MfS als Befehlsempfänger kehrte sich nie um. Die »operative Arbeit« der Geheimpolizei war jedoch weit

44 Ebd., S. 158.

weniger von dieser offiziellen Subordination des MfS unter die Staatspartei dominiert. Dies spiegelte sich im »Doppelleben« der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit wider.

Drittens: Das regionale Verhältnis von SED und MfS verlief konfliktreicher, als es die Beziehung beider Institutionen vermuteten lässt. Die Führungsrolle der Partei stand außer Frage. Bei der Sicherung der uneingeschränkten Partei herrschaft galt die uneingeschränkte Loyalität der Tschekisten gegenüber ihrem Auftraggeber. Diese Tatsache findet ihre Bestätigung in gleicher Weise im Bezirk. Anders verhält es sich bei der Bewältigung spezifisch bezirklicher Probleme. Die Schwierigkeiten im Bereich des Handels, der Versorgung sowie der Produktion beschäftigten nicht nur die Bewohner des Bezirkes. Auch die Staatssicherheit registrierte und kritisierte mitunter das bürokratische Agieren der verantwortlichen Funktionäre. Von 1980/1981 an informierte die Bezirksverwaltung für Staatssicherheit die SED-Bezirksleitung über einzelne Missstände im Bezirk. Das MfS schlug zunehmend kritisch Handlungsoptionen vor. Die umfassenden Berichte der Staatssicherheit flossen nicht in die tägliche Arbeit der SED-Bezirksleitung ein. Ihre Inhalte fanden kein Gehör, sie waren schlichtweg nicht kommunizierbar. Gehlert wies Maßnahmen an, die über seinen Kompetenzbereich reichten, um notwendige Veränderungen herbeizuführen. Besonders die Eingriffe der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit in der Wirtschaft und den Staatsapparat zeugen von einer erheblichen Eigenverantwortlichkeit. Bislang wurde eine tatsächliche Steuerungs- und Manipulationsfunktion des MfS verneint – als Ersatz für das Versagen des Parteiapparates von der Staatssicherheit. Das Wirken der Staatssicherheit im Bezirk Karl-Marx-Stadt als »Kompensationsagentur« führt demgegenüber zu neuen Erkenntnissen. Die Staatssicherheit im Bezirk setzte sich über Herrschaftsstrukturen hinweg. Es gab mitunter persönliche Differenzen Gehlerts mit einzelnen SED-Funktionsträgern. Die »Avantgarde der Avantgarde« schottete sich gegenüber ihrem Auftraggeber ab, mit dessen Agieren sie zunehmend in Konflikt geriet. Die Parteiorganisation im Apparat der Bezirksverwaltung kann nahezu als Fremdkörper in der geschlossenen Lebens- und Arbeitswelt der Tschekisten charakterisiert werden. Während die Bezirksverwaltung für Staatssicherheit neben dem repressiven Wirken als »Mädchen für alles« die ökonomischen Unzulänglichkeiten mit allen zur Verfügung stehenden Mitteln und Methoden auszugleichen suchte, verhartete die SED-Bezirksleitung in alten Herrschaftsmustern. Es konnte schlichtweg nicht sein, was nicht sein durfte. Das »Primat der Politik« siegte vor realen Anforderungen. Die »Bezirksfürsten« waren wie die Parteispitze reformunfähig und standen den Notwendigkeiten des Bezirkes chancenlos gegenüber. Diese Schemata ließen sich in allen Spannungsperioden nachzeichnen.

Das Wirken Siegfried Gehlerts bezeugte den allgegenwärtigen Anspruch des MfS, wirtschaftliche oder gar politische Verhältnisse im Bezirk insgeheim mitzubestimmen, ohne den Führungsanspruch der Partei infrage zu stellen. Nach den Erkenntnissen aus dem Bezirk Karl-Marx-Stadt ist die bislang geltende These fraglich, dass es das MfS nicht wagte, sein Tätigkeitsfeld in den Bereich der Partei hinein auszuweiten. Von der Zentrale entfernt beeinflussten bezirkliche Verhältnisse die Arbeit der Staatssicherheit zuweilen stärker als die ihr zugewiesene Generallinie. Regionale wirtschaftliche Probleme, die Misswirtschaft einzelner Funktionäre und die wachsende Unzufriedenheit in der Bevöl-

kerung führten zu einem Spannungsverhältnis von SED und MfS. Als Generalkontroll- und Steuerungsinstanz, den anderen staatlichen Organen übergeordnet, kompensierte die Bezirksverwaltung Probleme auf ihre Weise. Daher gab es im Verborgenen auch institutionelle Überschneidungen und ein gewisses Kompetenzgerangel zwischen der regionalen Parteileitung und der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit. Die harmonische Beziehung zwischen Staatssicherheit und Staatspartei bekam vor allem am Ende der SED-Diktatur Risse. Gehlert hielt im November 1989 fest:

»Haben die verantwortlichen Mitarbeiter des Ministeriums für Staatssicherheit wirklich nicht die Lage in unserem Land gekannt, also die Ursachen für die schlimme Situation?

Ich hätte meinen Hut genommen, wenn ich meinen Genossen und mir diesen Vorwurf machen müßte. Nehmen wir ein Beispiel von vielen. Ein hochqualifizierter Fachmann wurde bei dem Versuch gestellt, illegal in die Bundesrepublik zu gelangen. Er wurde auch von uns über seine Motive befragt. Es stellte sich heraus, daß er eine erstrangige wissenschaftliche Leistung erreicht hatte, die er zum Gegenstand seiner Promotion machen wollte. Man hatte ihm das wegen mangelnder gesellschaftlicher Aktivitäten verwehrt. Wir haben die Sache in Ordnung gebracht. Der Mann ist heute Nationalpreisträger.«⁴⁵

Offenbar besaß das Verhältnis von SED und MfS zwiespältigeren Charakter, als es die zentrale Subordination der Staatssicherheit unter die Staatspartei vermuten ließ. Sichtbar wie die Auseinandersetzungen beider Institutionen in der Frühphase der DDR waren diese Konflikte demgegenüber nicht. Die Kompetenzüberschreitungen der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Karl-Marx-Stadt fanden »lautlos« statt. Ihre Differenzen mit dem Wirken des Partei- und Staatsapparates verlagerten sich ins Unsichtbare, in den mächtigen Bereich der »kspirativen Grauzone« der Staatssicherheit. Das »Doppelleben« der Bezirksverwaltung, welches die MfS-Akten heute zutage bringen, war den führenden Parteifunktionären im Bezirk nicht bekannt. Die streng geheimen Maßnahmpläne des Leiters der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit über eigenständige Aktivitäten im Staatsapparat sowie im Bereich des Handels und der Versorgung drangen nicht nach außen. Das MfS war sich darüber im Klaren, hier Kompetenzen zu überschreiten. Insofern konnte es keine offen ausgetragenen Konflikte zwischen SED und MfS geben, da sich die Staatssicherheit offiziell ihrem Auftraggeber unterordnete und alle Anforderungen eifrig erfüllte. Die Bezeichnung der Staatssicherheit als »Krake« trifft auf die Wesensart der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit zu.⁴⁶ Ihre Tentakel breitete die Staatssicherheit ohne das Wissen ihres Auftraggebers, der SED-Bezirksleitung, weit in die Bereiche des Staatsapparates aus. Wer die Geschichte der Staatssicherheit auf die Tätigkeit als Terror- und Verfolgungsorgan gegenüber »Andersdenkenden« begrenzt, blen-

45 BStU, ASt. Chemnitz, AKG-5580, Bl. 106: Kopie des Interviews der »Freien Presse« mit dem BV-Leiter Karl-Marx-Stadt als Anlage zur MfS-Information Nr. 687/89 an den 1. Sekretär des SED-BL Karl-Marx-Stadt, vom 2. November 1989.

46 Diese Bezeichnung ist u.a. zu finden bei Heinrich August Winkler, *Der lange Weg nach Westen II. Deutsche Geschichte 1933-1990*, Bonn, S. 617.

det einen weiteren nicht zu unterschätzenden Wirkungsbereich der Geheimpolizei in der Gesellschaft aus. Diese Studie offenbart, dass dieser Bereich und das Ausmaß des staats-sicherheitlichen Agierens eine mitunter größere Rolle spielten als bislang nachgewiesen. Besonders auf wirtschaftlichem Gebiet griff die Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Karl-Marx-Stadt als Generalkontroll- und Steuerungsorgan regulierend ein. Sie kompensierte stellenweise das Versagen der Parteifunktionäre und dehnte ihren Einflussbereich vor allem durch ein umfassendes Netz von IM im Staats- und Wirtschaftsapparat aus.

Aufgrund der abgeschirmten Dynamik ihrer Regulativfunktion im Bezirk war es der Bezirksverwaltung für Staatssicherheit Karl-Marx-Stadt nicht möglich, grundlegende Alternativen zu entwickeln, die den Notwendigkeiten des Bezirkes in vollem Umfang Rechnung tragen konnten. Ihre Aktivitäten zur Begradigung von wirtschaftlichen Fehlentscheidungen verantwortlicher Funktionsträger begrenzten sich auf Einzelfälle. Zum einen hätte ein umfassenderes Wirken massiven und damit sichtbaren Eingriff in die Herrschaftsstrukturen bedeutet, was die SED-Bezirksleitung nicht geduldet hätte. Zum anderen verkannte die Staatssicherheit die engen Systemgrenzen und den Drang der Menschen nach politischer Selbstbestimmung. Das MfS besaß Mittel und Möglichkeiten, über die die Funktionsträger im Partei- und Staatsapparat zu keinem Zeitpunkt verfügten. Sie waren den politischen und wirtschaftlichen Erfordernissen chancenlos gegenübergestellt – ein systemimmanentes Problem.

Zusammenfassung

Die institutionelle Verortung des MfS, seine Subordination unter die Staatspartei und das zentrale Verhältnis von SED und Staatssicherheit sind relativ gut erforscht. Dennoch fehlt es bislang an grundlegenden exemplarischen Regionaluntersuchungen zum Verhältnis von SED und MfS. Die Staatssicherheit als "Schild und Schwert" sowie "Weltanschauungsexekutive" der Partei folgte ihrem Auftraggeber bedingungslos. So lautet in etwa die herrschende Forschungsmeinung – zumindest im Hinblick auf die Makroebene. Doch gilt dieser Befund auch für die regionalen Strukturen uneingeschränkt? Dieser Beitrag beschäftigt sich mit dem Verhältnis der SED-Bezirksleitung und die Bezirksverwaltung für Staatssicherheit im ehemaligen Bezirk Karl-Marx-Stadt. Die harmonische Fassade trägt. Offenbar waren die Tschekisten nicht immer zufrieden mit dem Herrschaftsgebaren des Partei- und Staatsapparates. In einer "konspirativen Grauzone" agierte die Geheimpolizei überraschend selbstständig mit dem Ziel, politische und wirtschaftliche Defizite zu kompensieren und eigene Interessen zu verfolgen. Dies blieb der regionalen Parteiführung aufgrund der konspirativen Arbeitsweise des MfS teilweise verborgen.

Summary

The institutional positioning of the Stasi, his subordination to the state party and the central relationship between SED and State Security are relatively well known. Nevertheless, it is still lacking in basic exemplary regional studies on the relationship between SED and MfS. The State Security as the "sword and shield" and "ideological executive" of the party followed her client unconditionally. More or less that is the dominant view of research – regarding the macro level. This finding also applies to the regional structures? This article describes how the SED district authority and the district administration for State Security cooperated and what kind of differences there had been in the former district of Karl-Marx-Stadt. The harmonious façade is deceptive. Apparently the MfS was not always satisfied with the conduct of the government party and state apparatus. In a "conspiratorial gray area" the secret police acted surprisingly independently with the aim of compensating political and economic deficits and to pursue their own interests. Due the conspiratorial methods of the Stasi the regional party leadership knew nothing about this behavior.

Gunter Gerick, »It should be rioted!« The relations between the SED district authority and the MfS district administration Karl-Marx-Stadt